UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das dreizehnte Schuljahr

Blume, Wilhelm

Wiesbaden, 1955

4. Etappen zum Musischen Abend

urn:nbn:de:hbz:466:1-83232

Visual Library

4. *Etappen zum Musischen Abend*

Als in dem antiquierten Humboldtgymnasium in Berlin N „die Schulgemeinde" Wynekenscher Prägung eingesetzt war, entführte sie an einem schönen Sommertag die Schüler- und Elternschaft in einem Extrazug vom Stettiner Vorort-Bahnhof nach Stolpe, wo der weißbehandschuhte Vergnügungsausschuß die Ankömmlinge in Empfang nahm und sie truppweis durch den Wald lancierte. Von Gruppe zu Gruppe klangen die gemeinsam gesungenen Wald- und Sommerlieder herüber; unterwegs arrangierten die „maîtres de plaisir" Gesellschaftsspiele: Bäumchen verwechseln, Blindekuh u. a. In einer Sandgrube traf man sich zur allgemeinen Rast, die von Mendelssohnscher Geigenmusik und passenden Rezitationen verschönt wurde.

Dann zog man weiter zum Schulgemeindeheim an der Havel und stärkte sich in den von den Schülern aufgeschlagenen und bedienten Trink- und Eßbuden, bis in das bunte Jahrmarkttreiben ein Thespis-Karren hineinfuhr und seine aufgeputzten Insassen den Beginn der Sommernachttraum-Aufführung an einem Waldhügel unweit des Heims ansagten und die Theaterzettel unter die Menge warfen. Nach dem 4. Akt strömte alles — Zettel mit dem Eselskopf, Oberon und Titania mitten dazwischen, Puck und eine Schar übermütiger Waldteufel sorgten für Schabernack unterwegs — zum nächsten Dorfgasthaus, in dessen Bühnensaal die Hochzeit des Theseus gefeiert werden sollte.

Die Hofgesellschaft placierte sich in den ersten Reihen; ihre skeptisch-ironischen Zwischenbemerkungen ermutigten auch das Publikum zu improvisiertem Eingreifen ins Rüpelspiel, an dessen Schluß der Herzog den Epilog verbat und den Bergomasker Tanz befahl. Das war („Die Mitternacht rief Zwölf mit eh'rner Zunge") das Signal zum „Primanerball", in dem sich Kostümierte und Nichtkostümierte bis in den tagenden Morgen drehten.

° ° °

In der Tegler Humboldtoberschule hat eine Abschlußklasse das Kollegium, die Eltern und Freunde zu einem „Kulturabend" in den Zeichensaal eingeladen. Es ist eine „Einjährigenklasse", die als Gesamtthema in Deutsch und Geschichte im letzten Semester die Straße und das rollende Rad traktiert und sich dabei an die Dramatisierung des Moloschen Listromans „Ein Deutscher ohne Deutschland" gewagt hat. Da man sich über die Wahl der Kapitel nicht hatte einigen können, waren zwei Spiele entstanden. Die führt man jetzt nacheinander auf, nachdem man die Zuschauer in einem Vorspruch gebeten hat, zum Schluß auf Zetteln mit kurzer Begründung darüber abzustimmen, welches von beiden am besten gefallen habe. Die Auszählung und das Vorlesen der kritischen Sätze ergaben, daß die Mehrheit dem Spiel von Friedrichs verunglückter Lehrzeit in der väterlichen Gerberwerkstatt und seiner schließlichen Schreiberprüfung in Blaubeuren den Preis zuerkannt hatte, „weil es jugendgemäßer und in der Handlung straffer aufgebaut war". Und dann ist man durch die Korridore gepilgert, um auf ihnen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sozusagen am Straßenrand, allerhand heitere Abenteuer à la Eichendorffs Taugenichts oder von Mozarts Reise nach Prag in Wandbildern oder in Wirklichkeit zu erleben und an den Ausstellungstischen auf Fragen zu dem selbstgezeichneten oder -gefertigten technischen Material derbere Wegzehrung einzuheimsen. Und in einer benachbarten Klasse konnte man Jack Londons Abenteuer auf dem Schienenstrang als bemaltes laufendes Band mit Schlagworten und Trampausdrücken im Pazifiktempo durch das Epidiaskop gejagt sehen; in einer anderen lockte die Straßenwanderer ein Hörspiel an: es vermittelte die Jahreszahlen aus der Verkehrsentwicklung von Lists Zeiten bis auf die Gegenwart. Man horchte gespannt auf, wenn auf den Schellenruf des Ansagers bald aus dieser, bald aus jener Ecke Schüler in erregenden Ausrufersätzen antworteten, bei besonders wichtigen Ereignissen jedoch die gesamte Schülerschar in schmetterndem Sprechchor über Goethes Einheitsprophezeihung oder Bismarcks Reichsbahnideen oder die Einweihung der Reichsautostraße Frankfurt-Darmstadt Auskunft gab. Als man wieder im Zeichensaal gelandet war, entspann sich über das Gehörte und Geschaute eine Diskussion, in der die Schüler über die Art, die Quellen und Vorzüge ihres thematischen Unterrichts wacker Rede standen, bis ein Gast in launiger Ansprache den „ins Leben Tretenden" wünschte, ihre Lebensstraße so gewandt und einfallsreich mit gleichem Eifer und Erfolg weiterzuziehen und das Rad, dessen Kranz durch die Speichen zusammengehalten wird, als Vorbild jeder Gemeinschaftsarbeit zu bewahren.

* * *

Ein Abiturientenjahrgang der Schulfarm Insel Scharfenberg hat beschlossen, sich mit einer Aufführung von Büchners „Leonce und Lena" zu verabschieden. Die Lehrer, die Mitschüler und die Abiturienteneltern sind in dem Bühnensaal versammelt. Die satirische und doch fast musikalisch holde Komödie vom Hans-im-Glück-tum rollt vorüber, und zum Schluß erläßt der närrische Valerio das Dekret des neuen Staates: daß jeder, der sich rühmt, sein Brot im Schweiße seines Angesichts zu essen, für die menschliche Gesellschaft als gefährlich erklärt wird; „und dann legen wir uns in den Schatten und bitten Gott um Melonen und Feigen und musikalische Kehlen!" Doch diesmal ist das Spiel damit noch nicht aus: Pagen schleppen Körbe mit Feigen, Apfelsinen und Bananen herein und lassen jeden hineingreifen; man schmaust und lacht und singt; Valerios Lied „Frau Wirtin hat 'ne brave Magd" wird wieder angestimmt; das Schülerorchester intoniert die Aufforderung zum Tanz, und eine Polonaise formiert sich und zieht durchs ganze Haus, voran Leonce und Lena und hinter ihnen der junge Mathematiklehrer und seine Braut, eine ehemalige Schülerin, deren Verlobung gleichzeitig gefeiert wird. Unterwegs werden dem Paare von jüngeren Schülern selbstgefertigte Geschenke für den neuen Hausstand unter gereimten Ansprachen überreicht; und auch die Abiturienten gehen auf diesem letzten feierlichen Gang durchs Schulgrundstück in Klassen, Schlafsälen, Werkstätten, Ställen nicht leer aus; man gibt ihnen Innungsdiplome und selbstgebundene Photobüchlein als Andenken mit auf den Weg. Zum Schluß läßt man sich im Speisesaal nieder: die Marionetten-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

spielgruppe unterhält die Gesellschaft mit humoristisch gestalteten Szenen aus dem Schulleben; Charaden werden dargestellt und erraten. . . .

° ° °

Ein anderes Mal will eine Klasse die Schulgemeinde indirekt an der hinter ihr liegenden Studienfahrt nach Braunschweig und im Eulenspiegel-Reich teilnehmen lassen. Aber wie? Soll man eine Eulenspiegelkomödie zu verfassen suchen? Lienhards Stück wird hervorgeholt, die Dichterkräfte anzuregen. Als das vergeblich bleibt, beschließt man, Kurzreferate zu halten. Man setzt sich noch einmal hinter die Bücher und Reisenotizen. Um nicht im Stoff zu versinken, spezialisiert man sich auf die einzelnen Weichbilder der Stadt, ihre Häuser, ihre Menschen, ihre Geschichte; und jetzt zündet plötzlich der Funke, die dramatische Idee! Die Spezialisten identifizieren sich mit ihren Stadtteilen: Altewik, Altstadt, Neustadt, Hagen, Sack-Burg werden zu dramatis personae; die Referate modeln sich zu Rollentexten; die Ich-Form zwingt zum Aufgeben des belehrenden Tones; man muß lebendig agieren, miteinander in Wettstreit geraten, ein jeder seine Vorzüge herausstreichen, den Partner unterbrechen und überbieten. Zuerst sollte die Altstadt als Fischer kostümiert werden, da dieser Stand dort früher ansässig gewesen war; als sich aber herausstellte, daß in ihrer Rolle das Antiquarische überwog, ward aus dem Fischer ein bebrillter Archivarius, eine Ummaskierung, die selbstverständlich auch die Diktion völlig veränderte. Auch Eulenspiegel, der ursprünglich der Komödienheld werden sollte, ging nicht verloren: das Weichbild, in dem er seine Eulen und Affen gebacken hatte, erschien in Schalksnarrentracht, gerierte sich als solcher, spielte in der Hagenschenke die Straußschen Rondos aus dessen musikalischem Fabulierbuch Till Eulenspiegel. Und die Zuschauer wurden am „Braunschweigerabend" mit ins Spiel gezogen, und ihre Aktivierung ging so weit, daß Herren aus dem Publikum, die einen Koffer in die Hand gedrückt erhalten hatten, als eben angekommene Reisende über die Bühne pilgern mußten, wobei ihnen das dort aufgerichtete Löwendenkmal von dem Fremdenführer erklärt wurde. Hupend umkreisten selbstgebaute hölzerne Automodelle das Zuschauerviereck, und die Sehenswürdigkeiten der Stadt huschten auf dem Lichtbildschirm an den Teilnehmern der „Rundfahrt" vorüber; vor dem Denkmal Franz Abts am Theaterpark gruppiert sich die Braunschweiger Liedertafel und singt seine Lieder; der Schülerdirigent bringt nach den von der Schuldruckerei gesetzten Blättern auf Georg Götschs Spuren das Publikum zum Mitsummen und allmählich zum Mitsingen. Zeitungsverkäufer strömen plötzlich in den Saal und vertreiben eine Festnummer mit Beiträgen über Wilhelm Raabe; der bei einem Preisausschreiben einige Wochen vorher gekrönte Holzschnitt zum Schüdderump ist darin bunt vervielfältigt; er stellt das zu Beginn des Romans geschilderte Wurstwettessen des derben niedersächsischen Adels aus der Lutherzeit dar; damit ist die Stimmung für den Schlußgesang gegeben:

„Brönsewik, du leive Stadt vor vel dusent Städten,
dei sau schöne Mumme had, wo ick Worst kan fräten",

unter dessen Absingen man sich zur gemeinsamen Abendtafel setzt.

° ° °

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf Seite 22 des Erfahrungsberichts über das Tübinger Leibniz-Kolleg (1949) liest man:

„Unsere Feste gingen ausnahmslos von den Studenten aus und haben nicht in einem einzigen Falle Disharmonie oder Plattheit gezeigt. Neben den kleinen Tanzabenden gab es einige größere Veranstaltungen, die ausgesprochene Zäsuren im Jahreslauf darstellten. Sommerfest und Fasching erforderten wochenlange abendliche Vorbereitungen, die am Festtag das ganze Haus verwandelten und mit dazu beitrugen, daß die Stabilität der Gemeinschaft gerade bei gelösterem Gebaren bewies, was an natürlicher Form und selbständiger Aeußerungsweise gewonnen worden war."

° ° °

Anhangsweise mag noch auf ein 1953 in Nürnberg bei Glock und Lutz erschienenes amüsantes Buch hingedeutet sein, das — vom Theaterspiel absehend — allerhand „Beispiele und Anregungen" bringt und zwar unter dem sehr bezeichnenden Titel „Der maître de plaisir". Toni Budenz heißt er und bietet seine Hilfe an, wenn die eigene Einfallsfreudigkeit nachläßt und der Aufpulverung bedarf. Ein Vademecum in der „subtilen Kunst schöpferischer Geselligkeit" mit sehr viel Scherzhaftem, manchem Ironischen und zuweilen auch von tieferer Bedeutung; zum mindesten bekennt sich der witzige Autor zu der Meinung, daß die Menschen durch Spiel besser werden und dieses selbst manchmal tief verborgenes Leben birgt.

SIG: 11 ICS1115
<17+>0451C63NS1451540
15

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN